

Durch einige Forschungen und Neuentdeckungen ist von Sch. der bisher weitgehend unbekannte Johann David Bach (1778–1848) am umfangreichsten dargestellt, auch in einzelne andere Beiträge werden selbständig erarbeitete Ergebnisse eingebracht. Obwohl einige von Martin Ruhnke in seinem Bericht über den Stand der Forschung zur Musikgeschichte Pommerns (in: *Musik des Ostens*, Bd. 11, 1989, S. 251–270) genannte pommersche Autoren von Musiktraktaten und auch etwa Wilhelm Rudnick sowie weitere pommersche oder aus Pommern stammende Musiker des 19. und 20. Jhs., die Sch. in seinem Beitrag „Musikgeschichte Pommerns“ (s. Werner Schwarz, Franz Kessler, Helmut Scheunichen: *Musikgeschichte Pommerns, Westpreußens, Ostpreußens und der baltischen Lande* [Die Musik der Deutschen im Osten Mitteleuropas, Bd. 3], Laumann-Verlag, Dülmen 1989) sehr wohl anführt, in diesen Musiker-Lebensbildern nicht berücksichtigt werden, gibt dieser von der Historischen Kommission für Pommern herausgegebene Band eine geglückte und überzeugende Ergänzung zum 1. Teil. Die Endredaktion besorgte Reinhard Pohl. Zukünftige Herausgeber von Musiklexika, ebenso Musikhistoriker und allgemeine Landschaftsforscher werden diese Lebensbilder zu berücksichtigen haben.

Mainz

Hubert Unverricht

Hartmut Boockmann: Ostpreußen und Westpreußen. (Deutsche Geschichte im Osten Europas.) Siedler Verlag, Berlin 1992, 1993. 479 S., zahlr. Abb., Einzelpreis DM 128,—, bei Abnahme aller zehn Bände DM 98,—.

Spätestens seit Hartmut Boockmann 1981 sein Buch „Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel seiner Geschichte“ vorlegte, war er als einer der besten Kenner der mittelalterlichen preußischen Geschichte ausgewiesen. Der Erfolg dieses Werkes ist zum guten Teil in seiner verständlichen Sprache – ohne Vernachlässigung wissenschaftlicher Präzision – begründet. Es lag daher nahe, im Rahmen der populärwissenschaftlichen Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ B. für die Darstellung der Geschichte Ost- und Westpreußens zu gewinnen. Gefördert wurde das Vorhaben dadurch, daß der Vf. am Historischen Kolleg in München ein ganzes Jahr ohne Lehrverpflichtungen verbringen konnte. Herausgekommen ist ein Buch, das sich sichtlich in die Traditionslinie der früheren Arbeiten des Vfs. einreicht und dessen Sprache und Stil einen kurzweiligen Lektüregehalt garantieren. Es ist die große Stärke des Autors, schwierige Forschungsfragen auf anschauliche Weise dem Leser nahezubringen, mit ihm in einen imaginären Dialog einzutreten, ihn gewissermaßen zu eigener Nachdenklichkeit und Reflexion anzuregen. Schon zu Beginn bietet B. einen konzisen Abriss über die Forscher preußischer Geschichte, nicht so sehr, um die vermeintliche Strahlkraft ihrer Arbeiten herauszustellen, sondern gleichsam die Schattenseiten, die meist zeitgebundenen Absichten und nationalistischen Denkschemata auszuleuchten. Dienstbar waren beide Seiten, deutsche wie polnische Autoren, wenn es darum ging, den jeweiligen Anspruch des eigenen Nationalstaats auf Preußen historisch legitimieren zu helfen. Doch B.s Analyse bleibt nicht bei der retrospektiven Betrachtung stehen. Indem er die Begrifflichkeit unserer Tage hinterfragt, ob denn beispielsweise die ehemalige DDR heute sinnvollerweise als Ostdeutschland bezeichnet werden kann, hält er uns den Spiegel eigener Mythen- und Nischenneigung vor.

Rund die Hälfte des Buches gilt der mittelalterlichen Geschichte Preußens und damit zwangsläufig der Geschichte des preußischen Deutschordenszweiges. Infolge der vielfältigen Forschungen der letzten zwanzig Jahre auf diesem Gebiet, an denen B. ganz wesentlich beteiligt war, kann er hier jüngste Forschungsergebnisse zu einer wohlabgerundeten Darstellung verarbeiten und an vielbehandelten Themen wie der Kruschwitzer Schenkung von 1230, der Eroberung Pommerellens 1308/09 oder der Tannenberg-

schlacht 1410 die oft zeitgebundenen Interpretationsweisen der eigenen Zunft darlegen. Wie sehr „patriotische Sehbrillen“ oftmals den nüchternen Blick verstellt haben, wird eindrucksvoll am Beispiel des ständischen Widerstands im 15. Jh. gezeigt, gleichzeitig aber auch die vermeintliche Zwangsläufigkeit historischer Entwicklungen am Beispiel der Krakauer Huldigung von 1525, der Säkularisation des Ordensstaates hinterfragt.

Hart geht B. mit der polnischen Adelsrepublik ins Gericht. Die Pervertierung des *liberum veto*, die grundsätzlichen Defizite des polnischen Staatsgebildes sind gleichsam die Folie für die wachsenden territorialen Erfolge der Hohenzollern in Preußen. Daß sie kühlem – unpatriotischem – Rationalismus entsprangen, dafür gelten B. die politischen Testamente als Beleg. Jedoch zeigt die Konsolidierungsphase unter Władysław IV. Wasa, dem auch Kurfürst Friedrich Wilhelm 1641 Tribut zollen mußte, daß die Entwicklung durchaus noch eine andere Wendung hätte nehmen können. Und waren nicht, allen strukturellen Gegebenheiten zum Trotz, oft Imponderabilien im Spiel – wer wollte dies bei Betrachtung des Siebenjährigen Krieges bestreiten? Ohne dessen glückhaften Ausgang sind die Teilungen Polens, die Einverleibung des späteren Westpreußen kaum vorstellbar. So erscheint die Politik der Preußenherrscher in der Darstellung etwas unscharf, wenn auch andererseits nicht zu übersehen ist, daß von Berlin und eben nicht von Königsberg die politischen Leitlinien damals ausgingen. Daß Ost- und Westpreußen in der 2. Hälfte des 19. Jhs. die industrielle Entwicklung nur unzureichend mitvollzogen, ist eine der Ursachen für die Anziehungskraft nationaler Parolen in der Spätphase der Weimarer Republik. Aber sie bieten auch eine Erklärung dafür, wie im politischen Bewußtsein sich mehr und mehr ein West-Ost-Gefälle auftrat, das selbst in militärstrategische Überlegungen einfloß. Der Schlieffenplan dürfte das bekannteste Beispiel sein. Andererseits stehen die konservativen Kräfte Preußens für den 20. Juli 1944, die Ambivalenz ihrer – und damit der preußischen – Geschichte insgesamt ist hier besonders gut zu greifen.

Der gedankenanziehende Text des Buches findet seine anschauliche Entsprechung im Bildteil. Hier wurde Wichtiges und Seltenes zusammengestellt und mit spürbarem Vergnügen am geistreichen Kurzesay kommentiert. Mit B.s Buch hat nunmehr Bruno Schumachers 1937 erstmalig veröffentlichte Gesamtdarstellung – endlich, möchte man hinzufügen – einen modernen *Nachfolger* gefunden. Der verlegerischen Betreuung, die insbesondere in den qualitativ vollen Bildreproduktionen zum Ausdruck kommt, gilt schließlich das letzte Wort der Anerkennung.

Bürstadt

Ulrich Nieß

Werner Paravicini: Die Preußenreisen des europäischen Adels. Teil 1. Teil 2. (Beihefte der Francia. Bd. 17/1.2.) Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1989, 1995. 396, 345 S., zahlr. Tab.

Es muß als glücklicher Umstand betrachtet werden, daß gerade Werner Paravicini es unternommen hat, die Preußenreisen des europäischen Adels (ca. 1320–1420) in einem groß angelegten, mehrbändigen Werk zu schildern und sie unter jedem denkbaren Aspekt zu untersuchen. Als langjähriger Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in Paris und als dessen derzeitiger Direktor (seit 1993) ist er nicht nur mit der Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, sondern auch mit Quellen und Literatur zur spätmittelalterlichen westeuropäischen Geschichte besonders vertraut.¹ Die Aufgabe ist schwierig, vor allem wegen der sehr komplizierten Quellenlage, und zugleich

¹ Bei vorliegendem Werk handelt es sich um die überarbeitete und erweiterte Fassung seiner Habilitationsschrift, die 1982 von der Fakultät für Geschichte und Geographie der Universität Mannheim angenommen wurde.